

Tzernikoff hatte lange mit sich gerungen und gekämpft; aber das Feuer der Begeisterung Nahidas ergriff ihn mit einer unwiderstehlichen Gewalt. Sein Angesicht leuchtete, als sähe er hinaus in die Zukunft mit prophetischem Geiste. Er faßte die Hand seiner Frau und sagte: „Laß sie! Es ist Gottes Geist, der sie treibt. Es ist sein heiliger Wille also. Ich sehe im Geiste das Gelingen ihres großen Liebeswerkes. Die Zukunft ist helle vor meinem Auge. Der Herr wird sie schützen, ihr Schild sein und uns wieder vereinigen in dieser Welt. Sein heiliger Name sei gelobt!“ Und er legte seine Hand auf das schöne Haupt seiner Tochter und sagte feierlich: „Gott geleite, segne, schütze, bewahre dich! Er gebe dir seine heiligen Engel zu Begleitern. Er wird es tun, der dir's verheißt hat. Er ist treu und wahrhaftig! Amen!“

Das wirkte wunderbar auch auf die Mutter; auch sie segnete weinend ihr Kind.

Den Abend blieben sie zusammen mit Bludoffs Familie. Freudig gab Tzernikoff Nahida seine Ersparnisse, und als die Mitternacht über Mangasea lag und die Sterne glänzten und der helle Schein eines gewaltigen Nordlichtes die Nacht fast zum Tage erhellte, da schossen zwei Schlitten zum Tore Mangaseas hinaus, in deren einem Bludoff und seine jüngste Tochter, in dem andern seine älteste Tochter und ein bildschöner Jüngling saßen, und dort in dem kleinen Häuschen lagen zwei betagte Gatten auf ihren Knien und flehten im heißen Gebete und unter zahllos rinnenden Tränen den Segen des Herrn aller Gnade herab auf das teure Haupt ihres einzigen Kindes, dessen heilige Liebe es trieb zur Reise ins ferne Land, Gnade zu suchen für sie.

Neuntes Kapitel.

Es war ein Unternehmen, zu dem man den Mut einem Mädchen, wie Nahida, nicht hätte zutrauen sollen; allein zu welchen Opfern, zu welchen Heldentaten hat nicht schon